

WÖRTERBUCH
DER PHILOSOPHISCHEN
BEGRIFFE

HISTORISCH-QUELLENMÄSSIG BEARBEITET

VON

DR. RUDOLF EISLER

VIERTE

VOLLIG NEUBEARBEITETE AUFLAGE

E R S T E R B A N D

A — K



HERAUSGEGEBEN
UNTER MITWIRKUNG DER KANTGESELLSCHAFT

VERLEGT BEI E. S. MITTLER & SOHN / BERLIN 1927

Subjekt (subiectum, *ὑποκειμενον*) bedeutet: 1. ontologisch: den „Träger“ von Zuständen, Wirkungen überhaupt, das Substrat (s. d.), die Substanz (s. d.); 2. logisch: den „Träger“ des Prädikats (s. d.), den Satzgegenstand, denjenigen Denkinhalt im Urteil (s. d.), von dem das Prädikat ausgesagt wird. Das logische S. ist die einheitliche Totalität von Wirkungsmöglichkeiten, Seinsmodifikationen, deren einer Teil im Prädikat herausgehoben, für sich fixiert und zum Ganzen in eine bestimmte Beziehung gesetzt wird (vgl. Urteil); 3. bedeutet „S.“ den „Träger“ der psychischen Erlebnisse als solcher, das psychische, geistige S. (vgl. Seele). Dieses ist die im Fühlen, Denken und Wollen konstant sich setzende, betätigende und erhaltende Bewußtseinseinheit in ihrer lebendigen, konkreten Aktivität und Reaktivität. Das S. ist weder eine bloße Summe von psychischen Elementen noch ein Wesen hinter dem Bewußtsein, sondern eine aktive Einheit im Bewußtsein (s. d.), von dem es ein untrennbares Moment bildet: Kein S. ohne Bewußtsein, kein Bewußtsein ohne (primäres) S. Es gehört zum Wesen des Bewußtseins, ein „S.moment“ zu enthalten, das sich unter Umständen (in der Reflexion) als solches zu apperzipieren und deutlich den Objekten (s. d.) gegenüberzustellen vermag, aber auch vor aller Reflexion, rein funktionell, besteht. Das geistige S. ist identisch mit dem „reinen Ich“ (s. d.), der Ichheit als solcher; das erkenntnistheoretische S. ist das abstrakt gedachte „S. überhaupt“, welches den Einzelsubjekten immanent, aber von der Individualität derselben unabhängig ist (s. Bewußtsein). Das Verhältnis des S.s zu seinen Zuständen ist ursprünglich vorbildlich für das Inhärenzverhältnis (s. d.). Durch Introjektion (s. d.) gestaltet das vorwissenschaftliche Denken die Objekte (s. d.) der Außenwelt zu S.en, zu Gegen-Ichs, schreibt ihnen ein Für-sich-sein zu; in kritisch geläuterter Weise versuchen dies noch heute viele Metaphysiker. Indem so das „subjektive“ Sein zum „Selbstsein“ wird, biegt sich der moderne S.begriff in den älteren (ontologischen) zurück, indem er ihn zugleich vergeistigt und aktualisiert.

Dieser ältere S.begriff ist der des substantiellen Trägers objektiver Eigenschaften, des objektiven Wirklichen im Unterschiede vom bloß vorgestellten „obiectum“ (s. d.). „Subiectum“ ist die Übersetzung des *ὑποκειμενον* (Unterliegenden), worunter ARISTOTELES sowohl das logische S. (Phys. I 2, 185 a 32) als auch die Substanz (s. d.) als Eigenschaftsträger versteht (Met. VII 3, 1029 a 1): *τὸ δ' ὑποκειμενόν ἐστι οὐ τὰ ἄλλα λέγεται, ἐκείνο δ' αὐτὸ μηκέτι κατ' ἄλλον* (VII 3, 1028 b 36); *τὰ ἐν ὑποκειμένῳ* = „subiectivum“ im scholastischen Sinne (s. unten). „Subiectivus“ schon bei APULEIUS (De dogmate Platon. III). „Subiectum“ im Sinne des logischen und realen Trägers schon bei BOËTHIUS (Isag. Comm., p. 39; II, 15; Introd. ad categ. syll., Opp. 1546, p. 562).

In der mittelalterlichen Philosophie und darüber hinaus bedeutet „subiectum“ das substantielle Wesen außer dem Erkennen, „esse subiectivum“ das wirkliche, vom Erkennen unabhängige Sein. Erst spät erhält „subjektiv“ die entgegengesetzte Bedeutung (s. Subjektivität), indem es zur Bezeichnung der Abhängigkeit des Objekts vom S.e des Erkennens dient (vgl. Trendelenburg, Elem. Log., Arist. p. 54). — Subjektiv im heutigen Sinne wird im Altertum bezeichnet durch *νόμῳ καὶ θέσει, πρὸς ἡμᾶς* (so bei DEMOKRIT, s. Qualitäten). Bei SCOTUS ERUGENA steht dafür „sola ratione“, „in nostra contemplatione“, „in ipsa sola rationis contemplatione“ (De div. nat., p. 492 d, 593 d, 528 a), bei andern durch „obiective“ (s. d.). — Nach ALBERTUS MAGNUS bezeichnet „subiectum“ dreierlei: 1. „Quod principaliter intenditur et in principali parte scientiae“. 2. „De quo et de cuius partibus probantur passiones“. 3. „Quod ad haec adminiculatur“ (Sum. th. I, 3, 1). Nach THOMAS ist „subiectum“ soviel wie „hypostasis“, „substantia“, „sup-

positum“ (7 met. 13 a; 5 phys. 2 a; 2 an. 1 d; Sum. th. I, 29, 1 c). „Subiectum est causa propriae passionis, quae ei per se inest“ (1 anal. 38 a). „Actus voluntatis . . . est intelligibiliter in intelligente, sicut in primo principio et in proprio subiecto“ (Sum. th. I, 87, 4; S. des Denkens). DUNS SCORUS bestimmt: „Ens rationis est subiectum logicae, ens in quantum mobile est subiectum naturalis scientiae, ens sub ratione est subiectum metaphysicae“ (vgl. Prantl, G. d. L., III, 203). DURAND VON ST. POURÇAIN stellt einander gegenüber: „obiective cognita“ und „in ipsa re subiectiva“ (In 1. sent. I, 19, 5; 27, 2). Nach WILHELM VON OCCAM ist „subiectum“ „quod realiter subsistit alteri rei inhaerenti sibi et aduenienti realiter“. Jeder psychische Vorgang als solcher ist „subiective in anima“. „Sensationes sunt subiective in anima sensitiva mediate vel immediate“ (Quodl. 2, qu. 10).

HOBBES bemerkt: „Subiectum sensionis ipsum est sentiens, nimirum animal“ (De corp., 25, 3). Den scholastischen Sprachgebrauch hat DESCARTES (Medit. II I). Unser „subjektiv“ bezeichnet er durch „in nostra tantum cogitatione“, „in sola mente“, „in perceptione nostra“, „in sensu“ (Princ. phil. I, 57, 67, 70). LEIBNIZ: „subiectum ou l'âme même“ (Erdm., p. 645 e). Von nun an beginnt die neuere Bedeutung von „subjektiv“ aufzutreten. BAUMGARTEN versteht unter „fides sacra subiective sumpta“ den Glauben als Akt (Met., § 758). ULRICH bemerkt: „Subiective . . . mihi verum aliquid est, quod et quousque ita videtur“ (Inst. log., § 33). Die neuere Bedeutung auch bei TETENS (Philos. Vers. I, 344), LAMBERT (Neues Organ. Phän. I, § 66) u. a. Nach MENDELSSOHN sind gewisse Vorstellungen „nicht bloß Abänderungen von mir und einzig und allein in mir selbst, als ihrem S. anzutreffen“ (Morgenst. I, 5). Auch der Idealist unterscheidet „die subjektive Reihe der Dinge, die nur in ihm wahr ist, von der objektiven Reihe der Dinge, die allen denkenden Wesen nach ihrem Standorte und Gesichtspunkte gemeinschaftlich ist“ (I, 6). Nach CRUSIUS ist S. dasjenige, „worinnen wir denken, daß die Eigenschaften subsistieren“ (Vernunftwahrh., § 20). Es gibt absolute und relative S.e (§ 21). — BERKELEY versteht unter S. den Geist, das Ich, die Seele; das, worinnen die Ideen existieren, d. h. wodurch sie perzipiert werden (Princ. II). Es kann nur vermöge seiner Wirkungen erfaßt werden (XXVII). Das S. ist durchaus aktiv, einfach, unteilbar (LXXXIX, XCI). Nach HUME ist das S. das Ich (s. d.), als solches ein Komplex von Bewußtseinsinhalten. Ein mit sich identisches, beharrendes S. setzt nur die Einbildungskraft, „um die Veränderung in uns zu verdecken“ (Treat. IV, set. 6).

Durch KANT wird die neuere Bedeutung von „subjektiv“, „S.“ besonders propagiert. „Idealis et subiecti mero arbitrio“ (De mund. sens. set. I, § 2). „S.ive Bedingung“ der Anschauung (Krit. d. rein. Vern., S. 61; vgl. Anschauungsformen, Raum, Zeit, Subjektivität). Urteile sind „bloß subjektiv, wenn Vorstellungen auf ein Bewußtsein in einem S. allein bezogen und in ihm vereinigt werden“. objektiv, „wenn sie in einem Bewußtsein überhaupt, d. i. darin notwendig vereinigt werden“ (Prolegom., § 22). S. iv ist hier also, was vom einzelnen, individuellen S.e als solchem abhängig ist, was sich auf dessen zufälliges Erleben bezieht (s. Objektiv). In unserem Denken ist das Ich „das „S., dem Gedanken nur als Bestimmungen inhärieren“ (Krit. d. rein. Vern., S. 298). „Alle Prädikate des innern Sinnes beziehen sich auf das Ich, als S., und dieses kann nicht weiter als Prädikat irgendeines andern S.s gedacht werden“ (Proleg., § 48). Aber das S. des Bewußtseins ist nicht mit der substantiellen Seele (s. d. u. Paralogismen) zu verwechseln. Ferner: „Das S., welches der Gegenstand des inneren Sinnes (s. d.) ist, ist insofern nur Erscheinung, nicht das S., wie es an sich wäre“ (Krit. d. r. Vern., Transz. Ästh., § 8. S. 102). — Das „eigentliche S.“ (das „Substantiale“) an allen Substanzen (s. d.) ist unbekannt. „Die reine Vernunft fordert, daß wir zu jedem Prädikate eines Dinges sein ihm zugehöriges S., zu diesem aber, welches notwendigerweise wiederum nun Prädikat ist, fernerhin sein S. und so forthin ins Unendliche (oder soweit wir reichen) suchen sollen. Aber hieraus folgt, daß wir nichts, wozu wir gelangen können, für ein letztes S. halten sollen. . .“ (Proleg., III, § 46, S. 99). — Nach MAASS ist eine Empfindung objektiv, „sofern dadurch das Empfundene von ihr selbst unterschieden und als Objekt vorgestellt wird. Sofern dieses

nicht geschieht, sondern bloß ein subjektiver Zustand apperzipiert wird, heißt sie subjektive Empfindung“ (Gefühl; Vers. üb. d. Gef. I, 1 ff.). JAKOBI versteht unter dem Subjektiven der Empfindung den „Grad der Rührung, den das S. innerlich empfindet“ (Gr. d. Erfahrungsseelenl., S. 133). Das Objektive der Empfindung ist „das äußere Mannigfaltige, welches empfunden wird und dessen Vorstellung eigentlich die Anschauung heißt“ (ib.). KRUG versteht unter subjektiven Gründen des Fürwahrhaltens „außerhalb des Gegenstandes und der Erkenntnisgesetze liegende Gründe (z. B. Neigungen, Bedürfnisse, Zeugnisse)“ (Fundamentalphilos., S. 235). TENNEMANN bemerkt: „Jede Erkenntnis ist etwas Subjektives, in dem Bewußtsein Enthaltene“ (Gr. d. Gesch. d. Phil.², S. 27). FRIES bestimmt: „Man nennt den erkennenden Geist das S.“ (Neue Krit. I, 73). Nach REINHOLD gehören S. und Objekt zu jeder Vorstellung (Vers. ein. neuen Theor. II, 207; s. Bewußtsein). „Das, was sich bewußt ist, heißt das S.“ (S. 325).

Bei J. G. FICHTE wird das „Ich“, das (allgemeine) S. des Bewußtseins zum Welts.e, in diesem Sinne zur Substanz des Seins (s. Ich, Idealismus). „Kein S., kein Objekt; kein Objekt, kein S.“ (Gr. d. g. Wissensch., S. 131). S. ist das Ich, sofern es das Nicht-Ich (s. d.) setzt (S. 139). „Ich weiß nicht von mir, ohne eben durch dieses Wissen mir zu etwas zu werden; oder, welches dasselbe heißt, ein Subjektives in mir und ein Objektives zu trennen. Ist ein Bewußtsein gesetzt, so ist diese Trennung gesetzt, und es ist ohne sie gar kein Bewußtsein möglich“ (Syst. d. Sittenl., S. VI f.). „Ich finde mich ursprünglich als S. und objektiv zugleich; und was das eine sei, läßt sich nicht begreifen, außer durch Entgegensetzung und Beziehung mit dem andern“ (S. 101). „Das Vernunftwesen setzt sich absolut selbständig, weil es selbständig ist, und es ist selbständig, weil es sich so setzt; es ist in dieser Beziehung „S.-Objekt“ (S. 68). Im Verhältnis zum Leibe ist das Subjektive der Wille (S. XVI). Nach SCHELLING ist S., „was nur im Gegensatz, aber doch in bezug auf ein schon gesetztes Objekt bestimmbar ist“ (Vom Ich, S. 8 f.). Der „Inbegriff alles Subjektiven“ ist das Ich, die Intelligenz, das Vorstellende (Syst. d. tr. Ideal., S. 1). Im Selbstbewußtsein (s. d.) sind S. und Objekt eins (so auch im Absoluten, in der „Identität“ Gottes, s. d.). „Der Begriff einer ursprünglichen Identität in der Duplizität, und umgekehrt, ist . . . nur der Begriff eines S.-Objekts, und ein solches kommt ursprünglich nur im Selbstbewußtsein vor“ (S. 44 ff., 56). In verschiedenen Graden, „Potenzen“ (s. d.) liegen Subjektivität und Objektivität in den Dingen. Die Natur ist auch ihrem Wesen nach S.-Objekt (WW. I 10, 106). „Die ganze Natur bildet . . . eine zusammenhängende Linie, welche nach der einen Richtung in überwiegender Objektivität, nach der andern Seite in entschiedene Übermacht des Subjektiven über das Objektive ausläuft“ (S. 229). Nach ESCHENMAYER bilden Subjektivität und Objektivität „nur Wechselverhältnisse . . . wovon immer eines sich im andern abspiegelt“ (Psych., S. 3). Die Objektivität ist „ein Widerschein der Subjektivität“ (S. 10). — Nach HEGEL ist die Idee (s. d.) als S. Geist (Enzykl., § 213). Die Weltsubstanz ist Welts. Das S. ist psychisch „die Tätigkeit der Befriedigung der Triebe, der formellen Vernünftigkeit“ (§ 475). Der „subjektive Geist“ ist der Geist als psychisches, als Bewußtseinssubjekt, der „Geist in seiner Idealität sich entwickelnd“, als erkennend (§ 387). Der Begriff ist als formeller Begriff ein Subjektives (Log., III, 32). Die Subjektivität der Sache ist „das in sich gegangene allgemeine Wesen der Sache, ihre negative Seite mit sich selbst“ (III, 115). — SCHOPENHAUER erklärt: „Dasjenige, was alles erkennt und von keinem erkannt wird, ist das S. Es ist sonach der Träger der Welt, die durchgängige, stets vorausgesetzte Bedingung alles Erscheinenden, alles Objekts: denn nur für das S. ist, was nur immer da ist.“ „Ihm kommt . . . weder Vielheit, noch deren Gegensatz, Einheit, zu. Wir erkennen es nimmer.“ Es liegt nicht in Raum und Zeit (W. a. W. u. V. I. Bd., § 2). Im ästhetischen (s. d.) Schauen ist das Individuum „reines, willenloses, schmerzloses, zeitloses S. der Erkenntnis“, Korrelat der Idee, dem Satz vom Grunde nicht unterworfen (§ 34). Das S. als solches kann niemals Objekt werden (Parerg. II, § 28). Prinzip der Subjektivität ist der zeitlose Wille (s. d.). Das „empirische S. des Erkennens“ hingegen ist „nichts Selbständiges, kein Ding

an sich, hat kein unabhängiges, ursprüngliches, substantielles Dasein; sondern es ist eine bloße Erscheinung, ein Sekundäres, ein Akzidenz, zunächst durch den Organismus bedingt, der die Erscheinung des Willens ist: es ist . . . nichts anderes als der Focus, in welchem sämtliche Gehirnkkräfte zusammenlaufen“ (§ 32). „Dadurch, daß einer bei der Kontemplation sich selbst vergißt, bloß weiß, daß hier jemand kontempliert, aber nicht weiß, wer es ist, d. h. von sich nur weiß, sofern er von den Objekten weiß: dadurch erhebt er sich zum reinen S. des Erkennens und ist nicht mehr ein (immer beschränktes, einzelnes) S. des Wollens“ (Neue Paralipom., § 11; vgl. W. a. W. u. V., II. Bd., C. 30, 41); vgl. Ich, Selbstbewußtsein. — Nach CHALYBAEUS ist S. „die denkende Monas, sofern sie sich von der Objektivität selbst unterscheidet“ (Wissenschaftl., S. 217). Nach HERBART ist das zu den Vorstellungen Vorausgesetzte, das S., ein Denkendes (Psych. als Wissensch., II, § 131). Es ist die Seele (s. d.) in Relation zu anderen Substanzen. Nach BENEKE enthält schon die sinnliche Empfindung das Bedingende oder die Grundlage für das „Bewußtsein vom Subjektiven“. Das Subjektive (in den „Urvermögen“ gegeben) ist „das eigentlich Bewußtsein-Erzeugende“ (Lehrb. d. Psych.³, § 130). GEORGE bestimmt das S. als den bleibenden „Ort“, „von welchem neben- und nacheinander verschiedene Wirkungen ausgehen, die alle dem S.e in seiner Einheit beigelegt werden“ (Lehrb. d. Psych., S. 468). Nach J. H. FICHTE stellt der Geist sich als Subjektives einem „Andern“ als Objektivem gegenüber und gewinnt damit das Bewußtsein seiner Einheit (Psych. I, 216). Nach FORTLAGE ist das S. „eine sich selbst setzende Tätigkeit oder ein Grundtrieb nach Manifestation seiner selbst“ (Beitr. z. Psych., S. 10). — Nach W. ROSENKRANTZ sind S. und Objekt „die notwendigen Voraussetzungen zum Wissen“, müssen zugleich im Wissen selbst noch fortbestehen (Wissensch. d. Wiss., I, S. 130 f.). Im S. liegt „der erste und unveräußerliche Grund alles Wissens, welcher im menschlichen Bewußtsein niemals zum Objekt werden kann, weil damit das Wissende und sohin das Wissen selbst aufgehoben würde“ (S. 132 f.). Auf der „freien Selbstbestimmung im S.e“ beruht alles Wissen (S. 132). — Nach H. SPENCER ist das S. der unbekannte, permanente Nexus, welcher selbst niemals Bewußtseinszustand ist, aber alle Bewußtseinszustände zusammenhält (Psych., § 469; vgl. First Princ.).

Die Korrelation von S. und Objekt betont S. LAURIE; vgl. A. BAIN (Objekt), auch E. LAAS (s. Korrelativismus, Objekt, STALLO (Begr. u. Theor., S. 244), AVENARIUS (s. Prinzipialkoordination), LIEBMANN (Ged. u. Tats., II, 104 ff.), F. J. SCHMIDT (Grdz. d. konst. Erf., S. 93; Sonderung des Erfahrungszusammenhanges in S. und Objekt: S. 150 ff.), FOUILLEE, DREWS (D. Ich, S. 144) u. a. R. HAMERLING bemerkt: „Das Ich als S. ist das allgemeine, unendliche, absolute, das Ich als Objekt das endliche, individuelle Ich“ (Atomist. d. Will., I, 233). Nach REHMKE ist das Bewußtseinssubjekt in allen identisch, es ist „das einheitstiftende Moment des Augenblicks-Bewußtseins“, ist absolut einfach (Allg. Psych. S. 50 ff.), ist ursprünglich (S. 155), Einheitsgrund (S. 452 ff.), kann nicht Objekt werden (S. 153), ist nur „Subjektbewußtsein“ (S. 152). Am konkreten Bewußtsein ist das S. das „Grundmoment“, die übrigen Momente bilden die „Bewußtseinsbestimmtheit“ (S. 49). Nach SCHUPPE ist das S. das Ich (s. d.), etwas, „was nur Eigenschaften haben, Tätigkeiten ausüben kann, niemals aber etwas anderes zu seinem Substrate haben, an etwas anderem haften kann, ihm als seine Eigenschaft oder Tätigkeit zukommen kann“ (Log., S. 16). M. KAUFFMANN versteht unter dem S. die „höchste Form, die anschauliche Einheit der räumlichen und der zeitlichen Welt“ (Fundam. d. Erk., S. 14). S. ist nicht ein den Objekten Entgegengesetztes, nicht eine Art von Objekten, sondern „bloß die oberste Einheitsform aller Objekte überhaupt“, des Bewußtseins (S. 45). — Nach PETRONIEWICZ ist das S. die reale, aktive Bewußtseinseinheit, die sich auch im Willen betätigt (Met., 23 f.). Nach GREEN besteht ein allumfassendes zeitloses S. (Proleg., p. 54 f.), welches allen Ichs zugrunde liegt (p. 71). Ähnlich MARTINETTI u. a. Betreffs BERGMANN, LIPPS u. a. vgl. Ich. — Nach COHEN ist das S. die „Hypothese“ des Bewußtseins (Log., S. 216 f.). Nach K. FISCHER ist das S. des Erkennens nicht in der Zeit, sondern diese in ihm (Krit. d. Kant-

sehen Philos., S. 13). So auch NATORP: das S. ist die zeitlose Bewußtseinsform (Einf. in d. Psych., S. 11 ff.). Nach RÜCKERT ist das S.: 1. der beseelte Körper (psychophys. S.), 2. die Seele (psychol. S.), 3. das Bewußtsein überhaupt (erkenntnistheor. S.; Grenz., S. 159 ff.). Das erkenntnistheoretische S. ist ein „namenloses, allgemeines, unpersönliches Bewußtsein . . ., das einzige, das niemals Objekt, Bewußtseinsinhalt werden kann“ (Gegenst. d. Erk.², S. 25). Ähnlich CHRISTIANSEN (Erk. u. Psych. d. Erk., S. 28 ff.; erk. S. als Ideal aufgegeben). Nach O. EWALD hat das Ideal des autonomen, freien, aktiven Subjekts auch Realität (Kants krit. Ideal., S. 309). Das S. läßt sich nicht eliminieren (gegen Avenarius, Mach; so auch V. KRAFT, Arch. f. syst. Philos. X, S. 293, u. a.). Nach JOËL darf man das S. nicht als bloßes Objekt nehmen, da man es sonst verfälscht. Das S. als solches ist nichts Gegenständliches, Inhaltliches, es ist freie Aktivität und Einheit seiner Funktionen, Wille (D. freie Wille, S. 265 ff.). Wir fühlen uns als S., Person, Kraft, dadurch werden uns die Erscheinungen zu Objekten, Dingen; das Bewußtsein lebt nur im Gegensatz von S. und Objekt (S. 553 ff.). Es ist ein „Welts.“ anzunehmen (S. 716 ff.), eine „Weltperson“ als „Weltvariante“, ewig Schaffendes (S. 720 f.). Reine Aktivität ist das S. als lebendige Einheit nach BERGSON (s. Leben). Nach MÜNSTERBERG ist das aktuelle S. zeitlos; zeitsetzend, aber nicht zeitfüllend, wie das psychophysische S. (Grdz. d. Psych., I, 255). Letzteres ist schon das objektivierte Ich, rein subjektiv ist nur das wollende, lebendig-wertsetzende, stellungnehmende Subjekt (vgl. S. 202 ff.). — Nach P. CARUS ist unser An-sich „von uns aus betrachtet ‚Subjekt an sich‘, aber andern S.n gegenüber ‚Objekt an sich‘ (Met., S. 20). Kein S. ohne Objekt, ohne sein näheres Objekt: ‚Jedes S., um S. sein zu können, muß sich selbst als Objekt betrachten können“ (S. 18). Unser S. ist empirisch der empfindende Leib („objektiviertes S.“). Unser S. an sich ist unerkennbar; der Mittelpunkt unseres Denkens und Seins selbst ist „transzendent und unabhängig von den obersten Naturgesetzen“ (S. 23). Jedes Objekt ist potentiell S. S. und Objekt an sich sind „insofern dasselbe, als beide das letzte ‚An sich‘, das Metaphysische der Dinge sind“ (S. 24). Nach E. v. HARTMANN und DREWS ist das S. an sich das „Unbewußte“ (s. d.). Nach L. W. STERN sind die S.e (s. Person) „metaphysische“ Träger des Bewußtseins (Pers. u. Sache, I, 197 ff.).

Nach HODGSON werden die Inhalte des Bewußtseins unmittelbar erfahren, „but that the feelings the subjective aspect, are a Subject, an I or a Self — this is not perceived in that indivisible moment: but is the product of direct separative perception combined with it“ (Philos. of Reflect. I, 113 f.). Nach RIEHL entsteht das S.bewußtsein durch die Apperzeption der Gefühlsseite des Bewußtseins (Philos. Krit., II 1, 66). Nach G. RUNZE ist der Gegensatz von S. und Objekt ein fließender. „Jedes reale Denkobjekt ist zugleich mitschöpferische Kraft bei der Gedankenbildung.“ Durch die Sprache ist die doppelte Betrachtungsweise bedingt (Met.). — Nach J. WARD ist das „pure Ego or Subject“ „the simple fact that everything mental is referred to a Self“ (Encycl. Brit., XX, 38). Schon die einfachste psychische Form schließt ein „a subject feeling“ (p. 41). FOULLÉE betont: „Le sujet et l'objet ne sont pas primitivement dans la conscience à l'état de termes purement intellectuels, l'un représentatif et l'autre représenté: le sujet est un vouloir, qui ne se contente pas de représenter les objets, mais tend à les modifier en vue de lui même“ (Psych. d. id.-forc. II, 148). Das wollende, denkende S. kann nicht als Ding, Objekt, nur als Aktion begriffen werden (I, 133); alle Objekte als solche sind Phänomene (II, 184). WUNDT betont, daß S. und Objekt zwar begrifflich zusammengehören, aber späte Erzeugnisse der Reflexion sind (Philos. Stud., XIII, 322; X, 75). Ursprünglich denken wir nicht zu jedem Objekt das S. mit. Das S. ist um nichts früher als das Objekt. „Beide sondern sich gleichzeitig aus dem unteilbaren Vorstellungsobjekt, sobald das abstrahierende Denken über die verschiedenen Merkmale jenes Objektes zu reflektieren beginnt“ (Syst. d. Philos.², S. 97). Unmittelbar gibt es wohl einen objektiven Erfahrungsinhalt und ein erfahrendes S., aber beide noch ohne logische Bestimmung. S. und Objekt sind Reflexionsbegriffe, „die infolge der Wechselbeziehungen der einzelnen Bestandteile

des an sich vollkommen einheitlichen Inhaltes unserer unmittelbaren Erfahrung sich ausbilden“. Die Erfahrung setzt in jedem ihrer Teile „sowohl das S., das die Erfahrungsinhalte auffaßt, wie die Objekte, die dem S. als Erfahrungsinhalte gegeben werden“, voraus (Gr. d. Psych.⁵, S. 4 f.). Während das S. später die Objekte begrifflich-mittelbar erkennt, faßt es sich selbst stets unmittelbar auf (Syst. d. Phil.², S. 127 ff.; vgl. Philos. Std. XII, 343, 333 f., 396 ff.). Das denkende S. ist nicht Erscheinung (s. d.), sondern an sich; es ist das Denken selbst. Der Begriff des S. es hat drei Bedeutungen. „Im engsten Sinn ist das S. der in dem Ichgefühl zum Ausdruck kommende Zusammenhang der Willensvorgänge. In der nächst weiten Bedeutung umschließt es den realen Inhalt der Willensvorgänge samt den vorbereitenden Gefühlen und Affekten. In der weitesten Bedeutung endlich erstreckt es sich außerdem noch auf die konstante Vorstellunggrundlage, die jene subjektiven Prozesse in dem den Träger der Gemeinempfindungen bildenden Körper des Individuums besitzen.“ Die weiteste Bedeutung ist in der Entwicklung die ursprünglichste (Gr. d. Psych.⁵, S. 265). Das S. ist keine Substanz (s. d. u. Seele, Selbstbewußtsein, Ich). NIETZSCHE bestimmt das S. als lebendige Tätigkeit, als Willen zur Macht (WW. XV, 277f.), als einen Tätigkeitskomplex von scheinbarer Dauer (XV, 280; vgl. VIII, 2, 5).

Gegen die scharfe Entgegensetzung des Objekts gegen das S. wendet sich P. NATORP. Es ist nicht richtig, daß verschiedene S. e „gegeben“ sind; das individuelle S. ist selbst schon problematisch. Es wird erst konstituiert durch eine schließlich unangebbare Summe von Beziehungen. Psychologisch ist sein „hochkomplexer Erlebniszusammenhang, jedenfalls nichts Letztes, Fundamentales“ (Allg. Psych., I, 1912, S. 122). Auch bleibt das Einzelindividuum nicht isoliert, sondern schließt sich in neuen Einheiten zusammen in dem „Wunder der Gemeinschaft“ (S. 123). Im Denken wird dann das Objekt gesetzt, „wohl als Objekt für ein S., aber, sofern es volles Denken und nicht mehr bloßes Vorstellen ist, nicht für dieses, . . . sondern bereits für ein ideales S. überhaupt“ (S. 245). Ähnlich verwirft R. REININGER den „starren Gegensatz von Leib und Seele, Physischem und Psychischem“ und löst ihn „in zahllose Übergänge auf, wobei der rein physische, substantiell gedachte Leib nur den objektiven, das rein seelische Ich-Erlebnis den subjektiven Grenzpunkt bildet“. (D. psychophys. Probl., 1916, S. 159). Schon das „Wörtchen Ich“ bedeutet nach Reininger „in gewissem Sinn die Einleitung eines . . . Prozesses der Umwandlung“. „Durch diese Bezeichnung wird das subjektive Zentralerlebnis zu einer Person objektiviert, die als solche auch zur physischen Umwelt in ein Verhältnis tritt und von dieser gleichsam anerkannt werden will“ (Vgl. S. 150 f.). H. RICKERT schiebt besonders das „beziehende“ S. in den Vordergrund: „Die Leistung, die das S. als Band zwischen dem Einen und dem Anderen erfüllt, . . . hängt daran, daß es weder ein Reales noch ein Geltendes ist. Als realer oder als geltender Gegenstand gedacht, würde es ebenso wie als vergegenständlichtes Und die Bedeutung einbüßen, die es als synthetisches Moment besitzt und auf Grund deren wir allein das Recht haben, von einem beziehenden S. zu sprechen, welches das Reale mit dem Geltenden verknüpft“ (Syst. d. Philos., I, 1921, S. 273 f.). E. CASSIRER betont nachdrücklich (vom kritizistischen Standpunkt), daß „die Begriffe des ‚S.‘ und des ‚Objekts‘ selbst kein gegebener und selbstverständlicher Besitz des Denkens sind, sondern daß jede wahrhaft schöpferische Epoche sie erst erwerben und ihnen ihren Sinn selbsttätig aufprägen muß. Nicht derart schreitet der Prozeß des Wissens fort, daß der Geist, als ein fertiges Sein, die äußere, ihm entgegenstehende und gleichfalls in sich abgeschlossene Wirklichkeit nur in Besitz zu nehmen hätte; daß er sie Stück für Stück sich aneignete und zu sich hinüberzöge. Vielmehr gestaltet sich der Begriff des ‚Ich‘ sowohl wie der des Gegenstandes erst an dem Fortschritt der wissenschaftlichen Erfahrung und unterliegt mit ihm den gleichen, inneren Wandlungen“ (D. Erkenntnisprobl.², 1922, I, S. 8f.). Vgl. auch R. HÖNIGSWALD, D. Grundl. d. Denkpsych.², 1925, S. 285 f., 289 ff. Von einem „Personal-S.“ spricht H. MAIER: Die Kategorie des „Personal-S.“ soll „das psychische Gegenstück der physischen Dingkategorie“ sein. Das Ich, das als Substrat der seelischen

Erlebnisse zu gelten hat, ist zwar das psychophysische, in dem sich das psychische Personal-S. im Selbstbewußtsein in das physische Ichding einbezieht, doch kann das psychische Ich-S. vom physischen Ichding wenigstens in abstracto abgelöst werden; es ist als der nächste „Träger“ der Erlebnisse anzusehen (Philosophie der Wirklichkeit, I, 1926, S. 174; vgl. auch S. 151 ff., 571 ff.). B. VARISCO lehrt: „Un soggetto è l'unità di un conoscere; possiamo anche dire con maggiore esattezza: è un conoscere, perchè il conoscere non ci sarebbe se non fosse unificato.“ Eine sichere Erkenntnis von anderen S.en gibt es nicht: „Perchè io se potessi accogliere nella mia conoscenza il processo conoscitivo costituente un altro soggetto, sarei quest' altro soggetto; se almeno il soggetto è la coscienza di un processo conoscitivo. Da ciò si conclude, che se anche ci sono molti soggetti, nessuno di questi può saper nulla di nessun altro“ (Linee di filos. critica, 1925, S. 87, 92). Nach J. VOLKELT ist das S.-Objekt-Verhältnis in der intuitiven Gewißheit wesentlich anders geartet als im Vorstellen und Denken. Überhaupt läßt sich eine Reihe von Stufen in der Stellung des erkennenden S.es zur Außenwelt unterscheiden: 1. der naive Realismus, 2. der absolute Skeptizismus („Hier ist das Transsubjektive in vollem Umfang und in jeder Hinsicht ein schlechtweg Fragliches“), 3. die Stufe überlogischer Gewißheit („Das Transsubjektive wird dem Ich in der Weise eines eigentümlichen unmittelbaren Erlebens zuteil.“) (Gewißheit u. Wahrh., 1918, S. 554 ff.).

E. MACH erklärt: „Aus den Empfindungen baut sich das S. auf, welches dann allerdings wieder auf die Empfindungen reagiert“ (Anal.¹, S. 21 ff.). Es gibt ein S. als Wesen oder Tätigkeit, nur Empfindungskomplexe. Nach R. WAHLE haben wir kein Recht, Einzelsubjekte anzunehmen. Das Ich ist nichts Identisches, Substantielles (Kurze Erkl., S. 176 ff.; vgl. Ur faktoren). Nach H. VAHINGER ist die Unterscheidung zwischen S. und Objekt eine „sekundäre“, eine „Fiktion“ (s. d.). „Ich und Ding an sich sind Fiktionen, faktisch existiert nur das, was zwischen ihnen liegt, die Empfindungsmasse, an deren einem Ende wir das S., an das andere wir das Objekt setzen“ (Phil. d. Als Ob³, 1918, S. 84). — Eine „irrationalistisch-dynamische“ S.theorie vertritt R. MÜLLER-FREIENFELS. Das „Ich“ ist als „irrationales Urphänomen“ aufzufassen, von dem aus die ganze übrige Welt verständlich wird. Es manifestiert sich der Introspektion (s. d.) als „Aktivität“, aber das Bewußtsein ist nicht sein entscheidendes Kriterium, vielmehr bedeutet es, „irrationale Zielstrebigkeit“. Als „individualisiertes dynamisches Zentrum“ darf dieser S.sbegriff nicht auf den Menschen, ja nicht einmal auf das Leben, die organische Natur beschränkt werden. Auch die Kristalle, ja sogar Moleküle und Atome müssen wir vom dynamischen Standpunkt als „S.e“ ansehen. Außer der Differentiation in niedere S.e zeichnen sich auch mannigfache Integrationsstufen ab, „insofern die niederen S.e eingehen in höhere Ganzheiten, deren jede wiederum Subjektivität ist, die sich aus dem Zusammenwirken der niederen aufbaut, jedoch mehr ist als bloße Addition, nämlich dynamische Integration mit S.charakter, d. h. Wirkungsmöglichkeiten, die ihren Teilen als solchen nicht zukommen“. Auch auf soziologischem Gebiete läßt sich die Existenz überpersönlicher Lebensintegration, also von S.en überpersönlicher Ordnung, feststellen (Metaph. d. Irrationalen, 1927, S. 253 ff., 306, 456). Ähnliche Tendenzen bei W. STERN, P. HÄBERLIN u. a. — Für den Materialismus (s. d.) ist das Gehirn, der Leib das S.

Das logische S. ist nach W. HAMILTON „that, which, in the act of judging, we think as the determined or qualified notion“ (Lect. III, p. 228). Nach BRADLEY ist das S. des Urteils (s. d.) eine Realität (App. and Real., p. 164). Nach STOUT ist das logische S. „the unifying centre of a multiplicity of acts, states, or relations“ (Anal. Psych. II, 212 f.). Es ist gleichsam „the formulation of the question“, worauf das Prädikat die Antwort gibt (p. 214). Letztes S. ist immer „the universe of discourse“ (ib.). Nach G. HEYMANS ist der S.begriff ein Komplex von Merkmalen; das S. bezeichnet die diesen Merkmalen entsprechende Wirklichkeit (Ges. u. Elem. d. wiss. Denk., S. 49). Logisches S. ist nach B. ERDMANN „derjenige Urteilsbestandteil, von dem nach der logischen Immanenz des Prädikats im Subjekt ausgesagt wird“ (Log. I, 236). Ein „psychologisches“ S. im Urteil gibt es nicht (S. 237; gegen VON DER GABELENTZ, Zeitschr. f. Psychol. u. Sprachwiss. VI, 376 f.; SIGWART,

Log. I², 28; H. PAUL, Prinz. d. Sprachgesch.², S. 100, u. a.). Vgl. J. REHMKE, Anmerk. z. Grundwiss.², 1925, IV: Bewußtsein u. S.; FRITZ MÜNCH, Erlebnis u. Geltung, 1913, S. 9 ff., 118 ff.; R. CARNAP, D. log. Aufbau d. Welt, 1928 (Das Gegebene ist subjektlos; S. 87 ff.). — Vgl. Subjektivität, Ich, Selbstbewußtsein, Seele, Individuum, Objekt, Substanz, Ding an sich, Wille, Person, Psychisch, Wissenschaft.